

England natürlich entzweit.

Amsterdam, 19. Februar. „Nig. Handelsbl.“ berichtet aus London: Der Petersburger Korrespondent des „Daily Chron.“ meldet, daß in Rußland niemand an eine Erneuerung des Krieges gedacht habe. Schon am 22. Dezember habe Lenin angekündigt, daß alle Fabriken, die sich mit der Erzeugung von Kriegsmaterial beschäftigen, die Arbeit einstellen und für die Herstellung friedlicher Bedarfsartikel einzurichten werden sollen. „Morning Post“ schreibt: Die Wiederannahme der Feindseligkeiten gegen Rußland bedeute die Annexion Estlands und Livlands durch Deutschland. Der Schutz der Deutschen in diesen Gebieten sei nur ein Vorwand!

Dom Krieg und Frieden. Aus dem Osten

Polnische Truppen gegen die Ukraine?

Petersburg, 19. Februar. Der Ausführenden Rat der Polen und Bolschewiken ist eine Verständigung über die gemeinsame Aktion gegen die Ukraine gefolgt, die durch die Zustimmung der Polen über die Angliederung des Cholmer Gebietes an die Ukraine ermöglicht wird. General Doubor-Musnitski will in die Teile des Cholmer Gebietes, die nicht von den Mittelmächten besetzt sind, eindringen und diese für Polen „retten“. Er soll dabei einwirkende Unterstützung von Seiten der russischen Heeresleitung erhalten, die den Polen Waffen und Munition zur Verfügung stellen will. General Doubor-Musnitski hat die Vorbereitungen für den Feldzug gegen die Ukraine bereits begonnen, ohne die Wünsche der nach Warschau zum Regierungsrat entsandenen Abordnung abzuwarten. Von der sich zurückziehenden russischen Artillerie werden den Polen Geschütze für 100 Rubel und Maschinengewehre für 40 Rubel verkauft.

Der Selbstmord Kaledins.

P. T. M. meldet: Kaledin löste sich im Laufe einer Sitzung der Dounglerung, welche verurteilt, die Angelegenheiten des Dongebietes zu regeln. Nach längerer Beratung entschied sich die Regierung, ihre Pläne im Hinblick auf die Selbstmorde nicht auszuführen. Kaledin begab sich darauf in einen anderen Saal und schoß sich eine Kugel ins Herz. Zu seinem Nachfolger wurde General Rjasow gewählt, der den Befehl zur allgemeinen Mobilisierung der tschechischen und nichttschechischen Bevölkerung zum Kampfe gegen die Truppen der Sowjets erteilte.

Riew umzingelt. General Zwanow gefangen.

Budapest, 20. Februar. Sächsische Blätter erfahren: Riew ist von den ukrainischen Truppen, deren Zahl täglich wächst, vollständig belagert. Die Stadt ist von allen Seiten eingeschlossen. Die Ukrainer verfügen über einen großen Artilleriepark, jedoch über nicht auf die Stadt. Ihre Absicht ist vielmehr, die Bolschewiken durch Hunger zur Uebergabe der Stadt zu zwingen. (Was an dieser Nachricht Wahres ist, kann sich erst in einiger Zeit aufklären). Bei dem im Kampfe um Riew Gefallenen soll sich nach weiteren Meldungen auch der russische General Zwanow befinden.

Der Fall von Odesa besprochen?

Kopenhagen, 20. Februar. Aus nach Saporandia gelangten Berichten ist zu entnehmen, daß die Maximalisten den Verlust Odesas befürchten. Ein Hauptteil der rumänischen Heeres geht gegen die Stadt vor. Obwohl zwei maximalistische Armeekorps den rumänischen Truppen entgegengehalten werden, glaubt man doch allgemein, daß Odesa in den nächsten Tagen fallen wird. Das bolschewistische Komitee in Odesa ist täglich das Ziel von Angriffen durch ukrainische Truppen, Matrosen und rote Garde.

Die Widersprüche in dieser Nachricht lassen ebenfalls einiges Mißtrauen gerechtfertigt erscheinen.

Gerüchte über einen Sturz Denins und Trofski.

Kopenhagen, 20. Februar. „Politiken“ meldet aus Moskau: Ein hartnäckiges Gerücht, doch noch nicht bestätigt ist, besagt, daß die bolschewistische Regierung von den Sozialrevolutionären unter Tichonow gestürzt worden sei. Lenin und Trofski sollen nach Kaja geflüchtet sein. Ein großes Prozesseignis geht wohl hinter diese, schon im Vorwort recht unsichere Nachricht. Es wäre ja ein letzter Wurf der Weltgeschichte, wenn die beiden Ergranochisten sich in den Schutz der Deutschen „Schergen der Gewalt“ begeben hätten. Das ist wohl nicht zu glauben!

Die furchtbaren Zustände in Anskand.

Bern, 20. Februar. Die gesamte Schweizer Presse gibt eingehende Schilderungen der furchtbaren Zustände in Rußland. „Journal de Geneve“ schreibt:

Die innere Lage ist furchtbar. Wir erhalten Nachrichten über die schrecklichen Hungertode der Bolschewiken, die das transnische alte Regimes, die Anarchie, eingeführt haben. Die Kräfte, die ihr Land zu Boden werfen und es inneren Kriegen und den tierischen Sünden der Feinde ausgeliefert haben, wollen der Ukraine nicht gestatten, daß sie in Ordnung lebt. Sie führen auf ihrem Boden eine ziellose Propaganda und bestärken sogar den Boden, den sie für den Wiederaufbau unbrauchbar machen wollen. Es wäre wünschenswert, daß alle großen Nationen sich vom Geste der Wächterliebe und Gerechtigkeit inspirieren lassen. Von zwei Leben muß man das geringere wählen. So haben die Finländer, die die Soldaten des Kaisers von der Bolschewik vorsehen, Deutschland um Hilfe angehen.

Der Wirtz auf den Halands-Inseln.

Die Lage auf Island hat sich, wie aus Stockholm gemeldet wird, in den letzten Tagen immer mehr verwickelt. Wie „Stockholms“ Tagbl.“ vom Marineministerium erzählt, ist besonders durch die Ankunft von 500 weißen Gardisten eine wesentliche Veränderung eingetreten, da diese einen Teil der Bevölkerung von Island nicht willkommen sind, andererseits an Einnahme hinter den Russen zurückbleiben. Außerdem sind durch die Ereignisse angezogen, nach Rote Gardisten eingetroffen. Es befinden sich jetzt aus den verschiedenen Parteien auf der Insel: 1. russische Truppen, 2. weiße Gardisten, 3. rote Gardisten, 4. Schweden. Außerdem nimmt bekanntlich auch der Vertreter der Bolschewik-Regierung in Stockholm Borowitz an den Verhandlungen teil. Gleichfalls nach dem „Stockholms Tagbl.“ dauern die Feindseligkeiten zwischen den weißen Gardisten und den russischen Soldaten fort. Dabei ziehen

die ersten den kürzeren, da die Russen von ihren Befestigungen auf Island die ganze Insel beschließen können.

2700 Gefangene von Finn eingedruckt.

Bofel, 20. Februar. Ueber Stockholm wird aus Finnland gemeldet: Das finnische Hauptquartier gibt bekannt, daß bis jetzt 2700 Mann russische Truppen von den finnischen Truppen als Gefangene eingedruckt worden sind. Ein Anmarschbefehl des Generals Mannerheim spricht von einer bevorstehenden großen Hilfe für das kämpfende finnische Heer zur Befreiung des finnischen Bodens von den russischen Horden.

Japan gegen die Bolschewiki.

Bern, 20. Februar. In offiziellen Kreisen Washingtons scheint man einer Erklärung des hervorragenden japanischen Politikers Dr. Endo naja, die dieser in New York abgegeben hat, große Aufmerksamkeit. Er habe gesagt, daß sich das Chaos aus dem europäischen Rußland auch auf die Befestigungen in Asien ausdehnen werde. Diese Tatsache sei für Japan bedauerlich erregend, weil sie den Frieden im äußersten Orient bedrohe. Die japanische Regierung werde nicht zögern, Maßnahmen zu ergreifen, welche die Lage erleichtern. Japan betrachte sich für die Aufrechterhaltung des Friedens im äußersten Orient als verantwortlich.

Kerensti in Kristiania?

Kopenhagen, 20. Februar. Da „Estrabl.“ meldet aus Kristiania: Nach einer Stockholmer Meldung von „Aftenposten“ erhielt das Komitee zur Befreiung der Regierung die Mitteilung, daß Kerensti sich in Kristiania aufhält.

Unsere Kriegsgefangenen in Rumänien.

Soeben ist die erste telegraphische Nachricht der nach dem unbesetzten Rumänien zur Inspektion der dortigen Kriegsgefangenen entandenen rumänischen Delegierten beim Kriegsministerium eingegangen. Sie besagt, daß unter großem Entgegenkommen der rumänischen Behörden bisher die besten Lager Dobrowah und Sipota besichtigt worden seien. Entschuldigend sei dabei festgestellt worden, daß die Lage unserer Gefangenen in diesen beiden Lagern auch in hygienischer Beziehung günstig ist und daß keine Epidemien dort herrschen. Die Zahl der deutschen Gefangenen beträgt einschließlich der Invaliden 2450. In der letzter Zeit über die Zustände in rumänischen Kriegsgefangenenlagern, namentlich über das Lager Sipota, besammegewordene höchst demüthigende Nachrichten haben sich somit als vorläufig unzutreffend erwiesen. Ueber frühere Vorgänge in rumänischen Kriegsgefangenenlagern müssen weitere Ermittlungen und Feststellungen abgewartet werden.

Aus dem 1. Osten

Die „Pöle“ in Paris mehren sich.

Genf, 20. Februar. Der militärische Untersuchungsrichter beantragte beim Senat, das Verfahren gegen Senator Humbert in die Angelegenheit der Landesverrat umzuwandeln. Es geht also auch um den Kopf des „biden Rats“, wie man den Senator in Paris nennt. Ebenso wird die Angelegenheit gegen Renoz und Dejuches in eine wegen Landesverrats umgewandelt.

Bofel, 20. Februar. „Daily Mail“ meldet aus Paris: Im Senat ist ein Antrag des Militärgouverneurs von Paris auf Auslieferung des Senators Humbert an das Militärgericht eingegangen.

„Times“ meldet aus Paris: In der Kammer spricht man von der bevorstehenden Verhaftung zweier früherer Minister sowie zweier Abgeordneter und eines weiteren Senators, deren Namen mehrfach im Zusammenhang mit den Prozeßgenossen Caillaud und Velos genannt worden sind. Die Verhaftung Raymonds, des Chefredakteurs des „Journal“, soll wegen rassistischer Pressevergehen ein Heereslieferanten erfolgt sein.

„Salchen, de renommiee...“

London, 19. Februar. Unterhaus. Bei der Beratung des Ergänzungsbudgets für das Munitionsmaterial erklärte Churchill, es sei zu bedauern, daß die englische Nation und die übrigen Länder infolge der immer wieder auftretenden Nachrichten über Streiks nicht erfahren, mit wie unbegreiflicher Unvollständigkeit und Entschiedenheit die Herstellung von Munition in England durch 24 Millionen Männer und Frauen aufrechterhalten wird. Die Ziffern der letzten sechs Monate seien erstaunlich. Die Verluste durch Streiks hätten ein Viertel bis 1 Prozent der Arbeitszeit in jedem Zweige der Kriegsproduktion betragen. Können also endlich vernünftiger werden, als durch zwei oder drei Arbeitstage mehr geschamacht werden könne. Churchill erklärte weiter, die Erzeugung aus allen Gebieten der Kriegsindustrie sowohl von Artilleriematerial als Flugzeugen wie im Schiffbau seien in stetiger Zunahme begriffen und er erwarte trotz wachsender Schwierigkeiten in der Beschaffung vieler Materialien und der weiteren Entziehung von Arbeitern seitens der Armee eine noch größere Steigerung in den nächsten sechs Monaten.

Was hat das Churchillsche Großmaul nicht schon alles zusammengelogen!

Die englischen Auslandschulden häufen sich.

Berlin, 20. Februar. Nach dem „Staats“ hat das britische Schatzamt bei Japan eine Anleihe von ungefähr acht Millionen Dollar aufgenommen. Die Gesamtschuld Englands an Japan stellt sich hierauf auf etwa 28 Millionen Dollar.

Die Verschuldung Englands an die Vereinigten Staaten beläuft sich schon auf viele Milliarden. Neuerdings hat England auch in Argentinien und Uruguay namhafte Anleihen aufgenommen.

Der Seestrieg

Wieder 20 000 Tonnen im Mittelmeer verlenkt. Berlin, 20. Februar. (Mittheil.) Am westlichen Mittelmeer erzielten unsere U-Boote neue Erfolge gegen den italienischen Transportverkehr. 20 000 Tons. Verschiedene Handelschiffsräume wurden von ihnen zerstört. In den verlenkten Schiffen befanden sich italienische Dampfer „Gelan“ mit Kohlen von Marzocco nach Livorno, die spanischen englischen Dampfer „Bismarck“ (314 Tons), „Sturton“ (406 Tons) und „Goliath“ (504 Tons), der englische Dampfer „Aboukir“ (366 Tons) und der italienische Segler „Solovato di Rio“, dieser mit Karstoffin nach Tunis. Vier von den verlenkten Dampfern wurden an ein und demselben sicheren Geleite, einer aus Belgien

bedeutung herangegeführt. Von dem bewauneten italienischen Dampfer „Gelan“ und dem englischen Dampfer „Aboukir“ wurden die Kaptäne als Gefangene eingedruckt.

Zusammen des U-Bootekrieges.

Im englischen Unterhaus machte am 18. Dezember v. J. Sir Eric Geddes einige Angaben über das Ausbehalten von U-Booten, aber nicht in den Daten gelangter Schiffe, doch zurzeit noch keine Angaben anlässlich die bei weitem wichtigste Frage darstellte. Im Juli waren 10 von Feinde beschädigte Schiffe in Arbeit oder 27 v. d. des ganzen abgenommenen Schiffsräume. Heute sind 56 Schiffe dieser Art in der Ausbesserung begriffen oder 80 v. d. des gesamten abgenommenen Schiffsräume. Seit dem Vorkrieg v. J. sind die Verluste in den Todesbüchern um 43 v. d. und die Ausbesserung im Wasser um 45 v. d. gestiegen. Die Dramatik für Bekämpfung und Ausbesserung hat sich so erfolgreich gezeigt, daß sie mit Zustimmung aller Parteien auch auf alle fremder Meere ausgedehnt werden soll.

Zu dieser Leistung ist zunächst zu bemerken, daß die englische Admiralität sich zu 100 Prozent für außer Kraft hat, und daß sie bis zum Juni v. J. eine für Nichtseefahrer geradezu unbenutzliche Verwendung mit dem englischen Schiffbau getrieben hat. Andererseits bemerken diese Zahlen, daß der tatsächliche Erfolg in der Unterseeboote noch erheblich größer ist, denn die angedeuteten Schiffe in den deutschen Verlethungslisten ausdrücklich nicht enthalten, da diese nur die tatsächlich verlenkten Schiffe bringen. Das tatsächliche U-Boot-Ergebnis ist mithin um die Tonnentzahl dieser Schiffe größer. Durch die von Geddes angeführten Reparaturen können wird der Schaden übrigens auch nicht völlig wiederhergestellt aus dem Verlethungslisten werden, was bei der englischen Transportkapazität sehr ins Gewicht fällt.

Verlorene Schiffe.

Norwegen, 19. Februar. „Maasbode“ meldet in einer längeren Liste verlorene Schiffe aus folgenden: Der englische Dampfer „Global“ (1919 Tons) geknackt und aus dem Meer gehoben. Der japanische Dampfer „Ryomo Maru“ (1100 Tons) ist nach einem Zusammenstoß gesunken. Der Segler „Hilman“ (1674 Tons) ist verloren geworden.

Der Krieg mit Amerika.

Amerikanische Arbeiter für einen Sieg.

Washington, 20. Februar. Der ausführende Rat des amerikanischen Arbeiterverbandes vertritt am Schluß einer siebenstündigen Sitzung eine Erklärung, in der es u. a. heißt: Willens Anstalten über die Kriegsaussähe seien von den englischen spanischen Arbeitern rückhaltlos angenommen worden. Diese Anstalten stehen in Uebereinstimmung mit der Grundhaltung, die durch die Weltöffentlichkeit in den amerikanischen Arbeiterverbänden in Buffalo angenommen worden seien. Die Arbeiter würden ihren Teil für die Befreiung zu tun, um den Krieg zu gewinnen. Der Krieg sei ein Krieg der Arbeiter und müsse durch einen Sieg gewonnen werden. Die amerikanischen Arbeiter bebauerten, daß die Umstände es ihnen unmöglich machten, in dauernder persönlicher Führung mit den Arbeitern der übrigen Mächten zu sein und daß sie bei der kommenden Arbeiterkonferenz nicht vertreten seien.

Erweiterung der Beizugnisse Willsons.

Amsterdam, 20. Februar. Aus New York erfahren holländische Blätter: Der Konzeß hatete den Präsidenten Wilson mit weiteren Machtbefugnissen aus, die ihm umfangreichen Dispositionen insbesondere militärischer Natur gestatten.

Wilson und der Oberste Kriegsrat.

London, 19. Februar. Der „Times“ wird aus Washington gemeldet: Es ist jetzt möglich, die Haltung Wilsons und des Vorgesetzten der Vereinigten Staaten gegenüber dem Obersten Kriegsrat deutlich zu definieren. Die Vereinigten Staaten unterstützen alle militärischen Maßnahmen, die mit dem Zweck der Befreiung der Welt von dem deutschen Despoten, aber Wilson und die Amerikaner nicht übereinstimmen, soweit es sich um rein politische Erwägungen handelt, ihre Bewegungsfreiheit zu wahren. Aus diesem Grunde werden die Vereinigten Staaten an rein politischen Konferenzen in Versailles nicht teilnehmen, sondern nur einen politischen Beobachter entsenden, der sich auf Befehl des Obersten Kriegsrats der Vereinigten Staaten Bericht zu erstatten hat. Die Vereinigten Staaten sind ebenbürtig, wenn nicht noch mehr, daran interessiert, die deutsche Militärautokratie zu zerstören, wie irgendeine andere der alliierten Mächte, aber wenn dieses Ziel erreicht ist, werden sie an den rein europäischen Fragen, die territoriale Neuverteilung betreffen, nicht so sehr interessiert sein, wie die Alliierten.

Wätsch-Amerikaner.

Neuer Bericht mit großem Verhasen aus New York, daß die „Deutsch-Amerikaner im großen Zentralrat eine öffentliche, von den Freunden der deutschen Demokratie einberufenen Versammlung abgelehnt hätten, in der die Einberufung angenommen worden, aber der Kaiser nicht anwesend war, und daß die Wätsch-Amerikaner, seine Autokratie zu kürzen. Dieser Beschluß soll durch amerikanische Mitglieder unter dem deutschen Vorschub verbreitet werden. Der Antrag brachte Dr. Frank Coburn ein, der erklärte, die Deutsch-Amerikaner seien feindlich, ihr Wohlwille für den Sieg der Verbündeten nicht zu tun.“ Folob Schiff konnte folgendes Telegramm an die Versammlung: Wenn Deutschland nicht bereit ist, von seiner autokratischen und militärischen Regierungsmacht ab zu lassen, wird es kein Hindernis mehr für die Herstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Völkern Deutschlands und Amerikas.“

Mit aller Entschiedenheit muß doch dagegen Verwahrung eingelegt werden, diese Seiten als Vertreter der deutsch-amerikanischen Bevölkerung auszugeben. Es mögen vielleicht einmal, weil es das Schicksal mit sich brachte, eine Seite in die deutsche Geschichte eingezeichnet haben; mit dem deutschen Völkern aber haben sie nichts gemein.

Die Neutralen

U-Bootekrieg und die spanische Küstenschiffahrt.

Paris, 19. Februar. (Savas). Der „Temps“ meldet, die spanische Regierung habe am 17. d. M. die Antwort auf ihre Note erhalten, die sie über die Verlethung der „Girard“ nach Berlin geschickt habe. Man glaube, die deutsche Regierung würde sich zumüßig herbei, die spanische Küstenschiffahrt zu revidieren, verlange aber Strafforderungen dafür, daß die spanischen Dampfer, die dieser Schifffahrt obliegen, keine andere Art von Verkehr vermitteln werden.

Ein neuer Generalstreik in Spanien?

Bern, 20. Februar. Wie der „Temps“ aus Madrid berichtet, steht in Spanien ein neuer Generalstreik bevor. Der Streik sollte schon am 14. Februar ausbrechen, aber die Regierung hatte in ganz Spanien durch ihre Maß-

Deutscher Reichstag.

Berlin, 21. Februar. Bei Eröffnung der Sitzung gedachte Vizepräsident Dr. Dove in herzlichen Worten der goldenen Hochzeit des Königs von Bayern. Den heutigen Verhandlungen wohnten die in Berlin weilenden Mitglieder der ukrainischen Regierung in der Diplomatengasse bei. Am Bundesratsitz zeigte sich auch Staatssekretär Denburg wieder, der zum Leiter der wirtschaftlichen Verhandlungen mit der Ukraine ernannt ist.

Staatssekretär von Kühlmann sprach zunächst über den Friedensabschluss mit der Ukraine und skizzierte eingehend die Verhandlungen über die Grenzgebung und den Streit um die Cholmer Grenzgegend. Sodann kam der Staatssekretär auf die Verhandlungen mit Großbritannien zu sprechen. Im Verlauf seiner Rede verlas er den Punkt 17 des Rates der Volkskommission, den wir bereits gestern unseren Lesern mitteilen und in dem sich die Regierung Großbritanniens zur Unterzeichnung des Friedens bereit erklärt. Herr von Kühlmann warte auf einer optimistischen Auffassung dieses Junkspruches. Die deutsche Regierung habe sofort um eine schriftliche Bestätigung an unseren Ministern ersucht, was auch zugesagt wurde. Die Aussichten auf Abschluss eines Friedens mit der Regierung der Volkskommission seien durch den Frieden mit der Ukraine und durch den von uns jetzt ausgeübten militärischen Druck erheblich besser geworden. Aber der Freude wollen wir uns erst dann hingeben, wenn die Tinte unter den Dokumenten trocken ist.

Abg. Gröber (Zentr.) nannte den Frieden mit der Ukraine die Durchbrechung des eisernen Ringes, der bisher Deutschland und seine Verbündeten umschlossen hielt. Der Vertrag ist geeignet, Deutschland und Oesterreich-Ungarn Nahrungsmittel in erheblicher Menge zu verschaffen. Befremdend fand es der Redner, daß Generalmajor Hoffmann als Vertreter der deutschen Obersten Seeresleitung unterzeichnet habe. Schließlich kritisierte der Zentrumsredner noch die Führung der Cholmer Grenzfrage.

Abg. Dr. David (Soz.) begrüßte den Junkspruch der Volkskommission. Abg. Senha (Volk.) nannte die Cholmer Grenzangelegenheit eine neue Teilung Polens und schloß mit dem Wunsch, der Reichstag möge den Friedensvertrag mit der Ukraine ablehnen. Dann nahm Abg. Dore (Fortschr. W.) das Wort und führte aus, daß der Reichstag diesen Wunsch des polnischen Vorkenners nicht erfüllen würde, denn er sei ein deutsches Parlament.

Abg. Dr. Stresemann (natl.) dankte dem Staatssekretär von Kühlmann und seinen Mitarbeitern für die bewiesene Entschiedenheit. Aller Welt sei klar geworden, daß die Schuld an dem Abbruch der Briefwechselungen lediglich Herrn Trocki trifft. Die Unterjochung der Obersten Seeresleitung ist, unter dem Gesichtspunkt realer Tatsachen gesehen, durchaus berechtigt, denn in erster Linie hat uns die Oberste Seeresleitung den Frieden mit der Ukraine gebracht. Mit großer Schärfe verurteilte der Redner die polnischen Unversöhnlichkeiten. Unter höchstem Befehl und Händelastigkeit auch auf den Trübsinn führte er aus, daß die Polen keine politische Armee für Deutschland gegen Russland aufgebracht haben und jetzt eine polnische Armee für Russland gegen die uns befreundete Ukraine aufbringen wollen. Das ist jetzt! Der Redner trat schließlich mit großer Entschiedenheit für eine tatsächliche Unterjochung der Ukraine ein.

Abg. Graf Westarp (Kons.) wies die gefälligen Vorwürfe des Abg. David gegen die Konventionen und die Altschulische Grenzlinien in den baltischen Ländern zu sprechen.

Staatssekretär von Kühlmann gab Aufklärung darüber, weshalb General Hoffmann als Vertreter der Obersten Seeresleitung den Friedensvertrag unterzeichnet hat. Bei den vorbereitenden Erwägungen für die Zusammenkunft der Delegation für die Friedensverhandlungen in West-Litauen war es dem Reichstagsrat klar, daß in irgendeiner Weise die

Vertretung der Obersten Seeresleitung bei den Verhandlungen geschaffen werden mußte. Das ergab sich schon aus der organischen Verknüpfung der Westlitauenverhandlungen, bei denen die Militärs im Vordergrund standen. Diese Verknüpfung war so innig, daß die weitere Vertretung der Obersten Seeresleitung bei den Friedensverhandlungen, die sich unmittelbar anschlossen, als absolut notwendig erschien. Auf Vortrag des Reichstagsrats befahl der Kaiser, die Oberste Seeresleitung möchte bei den West-Litauen Friedensverhandlungen durch einen bevollmächtigten Delegierten vertreten sein. Dieser Delegierte sollte im Einvernehmen und nur im Einvernehmen mit dem politischen Leiter der Delegation an den Verhandlungen teilnehmen, im Einvernehmen mit ihm in die Verhandlungen eingreifen und nach allerhöchstem Befehl die wichtigen Dokumente, welche das Ergebnis dieses Vertrages verkörpern würden, mit unterzeichnen.

Damit ist die Aussprache erschöpft. Der Friedensvertrag geht an den Souverän ab. Staatssekretär des Innern Dr. Welfes bringt die beiden Gesetzentwürfe über die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und gegen die Verhinderung der Geburten mit kurzer Begründung ein.

Auf Antrag des Nationalliberalen von Celler gehen die Entwürfe an den Sonderausschuß für Bevölkerungspolitik.

Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die zweite und dritte Beratung des Friedensvertrages mit der Ukraine, der am Donnerstag im Hauptausschuß besprochen werden soll.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Wahlrechtsausschuß.

Ablehnung des allgemeinen Einstimmrechts.

Am Mittwoch nachmittag trat der Wahlrechtsausschuß des Abgeordnetenhauses zu einer Sitzung zusammen, um endgültig über den entscheidenden § 3 der Regierungsvorlage, der das gleiche Wahlrecht enthält, Beschluß zu fassen.

Zu der letzten Sitzung war von nationalliberaler Seite angefragt worden, wie die Regierung sich zu einem Pluralwahlrecht mit Mehrstimmen für Alter und Kinder stelle; dazu führte der Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Friedberg aus, die Prüfung der Frage des nationalliberalen Redners habe inzwischen stattgefunden. Aber die Frage von Zusatzstimmen für Alter und Familienstand habe die Regierung auf dem Standpunkt, daß dadurch nicht eine Verbesserung, sondern nur das Gefühl einer ungewissen Ungleichheit geschaffen werde; deshalb müsse die Regierung dringend vor einer solchen Bestimmung warnen. Zusatzstimmen für Selbständigkeit oder Erwerbsfähigkeit seien mehr oder minder verfehlte Verbesserungen und würden daher in Widerspruch mit der Grundlage des Regierungsentwurfes stehen. Auch die Bildungsstimme enthalte ein gewisses Gelbmoment, da eine gewisse Wohlhablichkeit Voraussetzung dafür sei, sich höhere Schulbildung zu verschaffen. Es sei deshalb gerade, diese Begünstigten zu bevorzugen. Es gäbe Leute genug, die zwar nur die Volksschule besuch, sich aber mit eigener Kraft eine höhere Bildung selbst angeeignet hätten, und gerade diese Menschen würden dann die Bildungsstimmen nicht erhalten (!). Die Bevorzugung derjenigen, die das Glück hatten, eine höhere Schule zu genießen, gerade beim Wahlrecht, würde auf eine Volkskastei auszureizen wirken (!). Dr. Friedberg verlas zuletzt folgenden Beschluß des Staatsministeriums: Aus all diesen Gründen vermag die Königliche Staatsregierung in den angebotenen Vorschlägen eine Verbesserung der Vorlage nicht zu erblicken. Sie werden die Zwecke, die die Antragsteller im Auge haben, nicht fördern, sondern teils unermittelte Ungleichheiten in die Verfassung hineintragen, teils das Wahlrecht viel schärfer demokratisieren als der vorliegende Gesetzentwurf. Dazu kommt noch eine weitere Erwägung: Die Vorschläge stellen durchgehends Verhältnisse dar, die in der Praxis nicht verwirklicht werden können. Die Vorschläge sind daher nicht verwirklicht werden können.

Der Senat der Polen. Wien, 20. Februar. In der Sitzung der Christlichsozialen Partei hob der Domann das Verdienst des Ministers des Inneren Grafen Czernin und das Aufkommen des ukrainischen Friedens hervor. Aus der Aussprache ergab sich ein einseitiges beeinträchtigtes Vertrauenstimm für Czernin. Der Domann wurde beauftragt, den Leiter der auswärtigen Politik persönlich namens des Klubs zu dem Grafen bei dem Friedensschlusse zu beauftragt werden und ihn des unbedingt vertrauensvollen der Christlichsozialen Partei zu versichern.

Vom Auslande

Die österreichischen Christlich-Sozialen für Czernin.

Wien, 20. Februar. In der Sitzung der Christlichsozialen Partei hob der Domann das Verdienst des Ministers des Inneren Grafen Czernin und das Aufkommen des ukrainischen Friedens hervor. Aus der Aussprache ergab sich ein einseitiges beeinträchtigtes Vertrauenstimm für Czernin. Der Domann wurde beauftragt, den Leiter der auswärtigen Politik persönlich namens des Klubs zu dem Grafen bei dem Friedensschlusse zu beauftragt werden und ihn des unbedingt vertrauensvollen der Christlichsozialen Partei zu versichern.

Der Senat der Polen.

Wien, 20. Februar. Der Rufus des Polenklubs ist von der Senatur mit einigen Stimmen nunmehr freigegeben worden. In dem Rufus heißt es: Am Laufe

Verkannt.

Roman von Heda von Schmidt.

81) (Standard verboten.)

Doch hatte er viele gute Verläufe nachher immer in den Wind geschlagen.

Von den Ermahnungen seines Bruders und den liebevollen Besorgnissen seiner Mutter bedrückt, reiste Harald an einem sonnigen Frühherbsttage nach Llibed ab, entschlossen, aus der Not ein Heil zu machen, und sich jedwemfalls für die nicht zu unbedeutenden, über Kontorbinden anderwärts schafftes zu halten.

Das Leben war doch so kurz — man mußte es auskosten. Harald sah nicht ein, warum er bei seinem großen Vermögen das sich berechnete nach dem Tode seiner Mutter noch verdoppeln würde, arbeiten mußte wie zum Beispiel irgendein Angestellter in dem riesigen Dalarewischen Geschäft, dessen unzählige Tüden sein Bruder mit erstaunlicher Eiferheit in den Händen hielt.

Er gönnte die Kleinherlichkeit Fred von ganzer Seele. Ihm wäre nichts willkommen gewesen, als wenn man ihn in allen Dingen, die das Geschäft betrafen, ganz aus dem Spiel lassen wollte.

Seine nahen Bekannten: der Segel- und Rudersport, Tennis- und Meißwerknehmen keine Zeit doch voll auf in Anspruch. In England hatte er sich so wundervoll trainiert. Nur zu gern wäre er länger dort geblieben. Doch er mußte nun in die alte Heimat, in der, wie er fürchtete, wenig noch so mancher alte Beruf herrschte, der sich mit seinen eigenen modernen Anschauungen nicht vertragen.

Das kleine Motorboot, das zwischen Llibed und dem reizvollen, inmitten herrlicher Buchenwälder abgetretenen Bades- und Kuffortort Schwartau hin und her fuhr, glitt süßaufwärts, umkreiste die Schwartauer vorgelagerte Insel, und gewann schnell den breiten Stromlauf, auf dem ein großer, schwerer Dampfer unter schwärzlicher Plaque, seinbar langsam aber doch mit dem eilig und wichtig dahinstreifenden kleinen Boot gleiche Distanz haltend, seinen Kurs auf Llibed hielt.

Auf Deck des Motorbootes befanden sich nur drei Passa-

Die Botehosen in Schwartau war bereits zu Ende. Die vielen mit rot- und weißgemerkten Kaffeedosen behangenen Lische im linken Park der Waldhalle zu Schwartau, in nächster Nähe des Halterplatzes der Motorboote auf der Trave waren fortgeräumt worden.

Auf der Veranda des Orientotels sah es sich jedoch auch jetzt im September hübsch. Man genoss den weiten Ausblick auf das Traval, wo jenseits des Fluarknees auf der Inselwiese eine Gruppe halbtürkischer Lische friedlich weideten, und der Schwartauer Kasse, die, wie es sich, unter den Besuchern des herrlichen Städtchens, in dessen Nähe sich vor Jahrhunderten das alte weltliche Llibed erhoben hatte, eine wohlbedeutende Verhöhnung war.

Die schlaffe, junge Dame in graubraunem Kleid und weißer Wolljacke und ihre ältere Begleiterin, eine ausfallende Erscheinung, genossen nämlich den Sauber der abendlichen Stromfahrt. Sie hatten einen großen weißen Pudel bei sich, der sich sesselt unter die Schiffstank hingekrabbelt hatte.

Die Sonne war im Sinken. Ein rötlicher Strahlenanzug vergoldete die schwärzlichen Kirchtürme Llibeds, die immer näher rückten, bis nach und nach das ganze imponente Stadtbild im hellmühsigen Licht des frühen Verfalls sich entschleierte, um bald darauf von der dunklen Nacht still umschluckt zu werden.

Es wurde kühl auf dem Wasser.

Die Jüngere der beiden Damen hüßte sich fester in ihre weiße Jacke, die alte nahm einen aufdringlich großen roten Mantel um ihre magern Schultern.

„Hör! hier! ihre Jahre viel zu jugendlich geformter Hut war mit einer enorm großen, glatten Bandstiefe geschmückt, an ihren gelblichen Fingern funkelten ein paar große Brillanten, zwischen ihrem Neuherrn und der jungen Bräutlerin sah sie ein hart ins Auge fallendes Gesicht, unwillkürlich mußte man sich verwundert fragen, wie gehören diese beiden Menschen zueinander? Unmöglich konnte es Mutter und Tochter sein.“

Harald Straberginn sah da, daß eine Weile über das andere geschlagen, und korrie in seiner verwegenen Art die junge Dame unerwartet an.

Er hatte, einer jener Eingebungen folgend, die oftmals

erkrankten jüngsten Lehrling des Köhnhütischen Kontors der bei seiner Mutter, einer armen Witwe, in Schwartau lebte, einen Besuch gemacht. Vielen Altes, einen aufgeweckten Jungen, benutzte Harald als seinen Boten und Vagen, er mußte täglich Gänge für ihn machen, und der junge Mensch hing mit einer wahrhaft häßnerischen Verehrung an dem eleganten Volontär, dessen ungewagene Lebensunfähigkeit sich übrigens auch die anderen Kontorangehörigen nicht verschließen konnten.

Wenn Harald gut im Zug war, dann stellte er das gefamte Kontor sozusagen auf den Kopf. Natürlich immer nur in Abwesenheit des gefahrenen Chefs. Der Kontur war nämlich der einzige Mensch, vor dem Harald Strodtmann so etwas Menschliches wie Respekt empfand.

Harald war im Auto nach Schwartau gekommen und hatte dem Kranken eine falsche Wagenladung Geiseln mitgebracht — Halsbinden, Stiefelgamasen und Hüder — Nomaue, die für den fünfzehnjährigen Fritz Kunnamann wenig geeignet als Rekrute waren. Harald hatte es aber jedenfalls gut gemeint. Nach dem Krankenbesuch hatte er das Auto fortgeschickt, hatte auf der Veranda der Waldhalle eine halbe Flasche Wein getrunken, um dan zur Waldfahrt nach Llibed das kleine Motorboot zu benutzen.

Bei dieser Gelegenheit wollte er sich die Untertrave näher ansehen. Er dachte an seine Gefährtin im eigenen Boot im nächsten Jahr. Der Wimmel in den Strodtmannischen Wappensfarben würde vom Mast wehen, auch wollte er sich einen aparten Bootsnamen ausdenken.

Derartige Dinge erschienen ihm als etwas ungewohnt Wichtiges. Im Allgemeinen war er von seinem Aufenthalt in Llibed sehr bestrickt. Dank seiner Verbindung mit der Köhnhütischen Familie öffneten sich ihm alle Türen zu den erstklassigen Häusern der Stadt.

„Liebe Mutter, ich bin auf dem besten Wege, Salonlöwe zu werden“, hatte er nach Hause geschrieben und Fred hatte ihm in überendem Ton, durch den jedoch ein gewisser, dringlicher Ernst Klang durchschlug, daß es ihm annehmbar wäre, von Erfolgen in gesellschaftlicher Hinsicht zu hören.“

(Fortsetzung folgt.)

